

Geographien der Globalisierung: die Kabelstation von Heart's Content, Neufundland zwischen globaler Integration, lokaler Fragmentierung und sozialer Differenzierung

Simone Müller-Pohl

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Müller-Pohl, Simone. 2013. "Geographien der Globalisierung: die Kabelstation von Heart's Content, Neufundland zwischen globaler Integration, lokaler Fragmentierung und sozialer Differenzierung." *Technikgeschichte* 80 (1): 51–70.
<https://doi.org/10.5771/0040-117x-2013-1-51>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Geographien der Globalisierung

Die Kabelstation von Heart's Content, Neufundland zwischen
globaler Integration, lokaler Fragmentierung und sozialer
Differenzierung

von Simone Müller-Pohl

Überblick

Diese Studie zur Kabelstation von Heart's Content, Neufundland, im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zeigt das Entstehen multirelationaler Geographien im Zusammenhang zwischen Globalisierungsprozessen und Technologie. Theoretisch baut der Aufsatz auf einem Verständnis von Globalisierung als *nichtlinearem* Prozess der weltweiten Zunahme, Ausdehnung und Verdichtung von Netzwerken und Interaktionsräumen auf. Dies betont die Perspektive der Vernetzung ebenso wie die des „Dazwischen“ (Hartmut Böhme) oder der „Löcher in den Netzen“ (Jürgen Osterhammel). Der Aufsatz zeigt, wie die Seetelegraphen auf der einen Seite Neufundland in den Fokus geopolitischer Überlegungen rückten und innerhalb eines globalen Kommunikationssystems verorteten und auf der anderen Seite wenig soziale oder wirtschaftliche Relevanz für Neufundland selbst hatten. Es entwickelten sich unterschiedliche Geographien der Globalisierung. Dies zeigte sich in der Differenz zwischen dem unmittelbaren Raum der Nachricht und dem an die Topographie der Kabelstation gebundenen Raum des Telegraphisten. Brauchte eine Nachricht über den Atlantik wenige Minuten, so blieb die kurze Distanz in die nächste Stadt eine Tagesreise. Ähnlich blieben die Telegraphenstationen für eine lange Zeit imperiale „Fremdkörper“ innerhalb der neufundländischen Bevölkerung. Heart's Content war ein „Portal der Globalisierung“ (Middell/Naumann) durch welches große Informationsmengen hindurch, jedoch keine nach außen, nach Neufundland, drangen.

Abstract

Focusing on the Heart's Content cable station in Newfoundland in the late 19th and early 20th centuries, this article discusses the emergence of multirelational geographies in the context of globalization and technological progress. Hereby, globalization is approached as a *nonlinear* process of increasing economic, political, and social global interdependence with the growth and expansion of transboundary networks and spaces of interaction. Besides taking into account processes of integration, this approach also assumes the perspective of the ‘in-between’ (*Dazwischen* Hartmut Böhme) or the ‘holes in the nets’ (*Löcher*

in den Netzen Jürgen Osterhammel). This article illustrates how, on the one hand, Newfoundland became a focal part of global power strategies of worldwide communication, on the other hand, how slight the economic or social relevance of the submarine cables was for the island. Multiple geographies of globalization developed: a large discrepancy emerged between the messages' instantaneity and the messengers' – hence the telegraph operators' – dependency on local infrastructures. While the message crossed the Atlantic within minutes, the trip to the next village remained for the telegraph operators a day's journey. Similarly, the telegraph stations remained for a long time imperial and foreign enclaves within Newfoundland society. Heart's Content served as a “portal of globalization” (Middell/Naumann) which processed massive amounts of information but let none of it out into the immediate proximity.

Einleitung

„Es liegt in der Natur des Telegraphen, dass seine Dienstleistungen in dem Maße noch größer werden, als die Entfernung wachsen, welche er verbindet.“¹

Bereits 1857 sah Karl Knies, ordentlicher Professor der Staatswissenschaften in Freiburg, die Bedeutung des Telegraphen im Allgemeinen und jene der Seetelegraphie im Speziellen in ihrer Relation zu Zeit und Raum. Wie aus seiner Aussage deutlich wird, ging es dabei vor allem um die Überwindung großer Distanzen und damit der Herstellung transnationaler und sogar transkontinental verflochtener Räume. Diese Vorstellung war weit verbreitet und kurze Zeit nach Knies Werk erschienen weitere Abhandlungen über den Telegraphen und seine Rolle im Weltverkehr.² Auch wenn es Zeitgenossen fern lag, derartige Zusammenhänge als ‚globale‘ Vernetzung zu bezeichnen, so war ihnen die elementare Rolle des Telegraphen für die weltumspannenden Integrationsprozesse im späten 19. Jahrhundert durchaus bewusst. Auch die Forschung von heute kommt zu einer ähnlichen Einschätzung. Egal, ob man Literatur aus dem Bereich der Globalisierungsforschung, der Kommunikationswissenschaft oder der Technikgeschichte konsultiert, sie alle sind sich einig darüber, welch wichtige Rolle die Ausbildung eines globalen Seetelegraphennetzwerks ab Mitte des 19. Jahrhunderts für die Entstehung von „Weltwirtschaft“, „Weltpolitik“ oder einer „globalen Öffentlichkeit“ hatte.³ So konstatiert beispielsweise

-
- 1 Karl Knies, *Der Telegraph als Verkehrsmittel. Mit Erörterungen über den Nachrichtenverkehr überhaupt*, Tübingen 1857, S. 197.
 - 2 Siehe hierzu Michael Geistbeck, *Der Weltverkehr. Telegraphie und Post, Eisenbahnen und Schifffahrt in ihrer Entwicklung dargestellt*, Freiburg 1887; Max Roscher, *Die Kabel des Weltverkehrs, hauptsächlich in volkswirtschaftlicher Hinsicht*, Berlin 1911.
 - 3 Jorma Ahvenainen, *The Role of Telegraphs in the 19th Century Revolution of Communication*, in: Michael North (Hg.), *Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts*, Köln 1995, S. 73–80, hier S. 79. Zur globalen Öffentlichkeit siehe Rudolf Stichweh, *The Genesis and Development of a Global Public Sphere* (Revised version of a paper first published in *Development* 46, 2003, S. 26–29), 2006, S. 1–11.

Jürgen Osterhammel, dass „[u]nter allen Technologien der Epoche [...] die Telegraphie die dramatischsten Globalisierungseffekte [erzeugte]. Kabel [ließen] sich [eben] leichter verlegen als Eisenbahntrassen“.⁴

Man fielet jedoch einer gewissen techno-deterministischen Naivität anheim, nähme man nun an, die Telegraphie stellte, bei all ihrem Einfluss auf die weitere Entwicklung und Beschleunigung internationaler Märkte und Politik, ausschließlich einen Zustand von weltweiter Verknüpfung her. Vielmehr beeinflusste sie als angewandte Technologie, als *technology-in-use*,⁵ die Entstehung unterschiedlicher Geographien, wie etwa jene der Nachricht im globalen Kabelsystem, der Mobilität der Angestellten der Kabelstationen innerhalb lokaler Infrastrukturen oder ihre soziale Verortung im lokalen Gefüge. Dies bediente eine Gleichzeitigkeit von Prozessen globaler Verflechtung, lokaler Fragmentierung und sozialer Differenzierung. An kaum einem Ort sind diese Prozesse besser zu beobachten als an den Landungsorten der Seekabel. Fernab der euroamerikanischen Zentren des Handels, der Politik oder der Kultur entwickelten sich bis dato „unbekannte“ Orte „am Ende der Welt“ zu „Portalen der Globalisierung“,⁶ oder auch „Hauptschlagadern“ globaler Kommunikation.⁷ Gleichzeitig bildeten die Kabelstationen in sich geschlossene Mikrokosmen vor allem britischer Telegraphisten, welche sich in ein weltumspannendes und elitäres professionelles Netzwerk einbanden und zugleich vom Leben vor Ort abgrenzten.

Im Folgenden werde ich am Beispiel der Kabelstation von Heart's Content in Neufundland diese Ausdifferenzierung multirelationaler Geographien im Zusammenhang zwischen Globalisierungsprozessen und Technologie aufzeigen. Ich werde zunächst auf die telegraphische Verortung Heart's Contents eingehen und dann die sozial- und kulturgeschichtliche Relevanz der Kabelstation erörtern. Die Geschichte des kleinen Kabelorts Heart's Content zwischen der Mitte des 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts fungiert dabei als Inbild der eben skizzierten Gleichzeitigkeit von Prozessen der Integration und Fragmentierung als Charakteristikum von Globalisierung. Mitten im Nirgendwo Neufundlands und doch am Knotenpunkt der Hauptschlagader transatlantischer Telegraphie, zwischen Fischern und Kabeln, zwischen geschäftiger telegraphischer Kommunikation und infrastruktureller Isolation,

4 Jürgen Osterhammel u. Niels P. Petersson, Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen, München 2007, S. 54.

5 Zum Konzept der *technology-in-use* siehe David Edgerton, From Innovation to Use. Ten eclectic theses on the historiography of technology, in: History and Technology 16, 1999, S. 1–26.

6 Matthias Middell u. Katja Naumann, Global History and the Spatial Turn. From the Impact of Area Studies to the Study of Critical Junctures of Globalization, in: Journal of Global History, 2010, S. 149–170.

7 Christian Holtorf, Heart's Content. Neufundlands Hauptschlagader im amerikanischen Nachrichtenverkehr, in: Anke Kai Krauskopf u. Andreas Schwarting Köth (Hg.), Building America. Migration der Bilder, Dresden 2007, S. 69–90.

sind die dortige Station und ihre Telegraphisten ein Beispiel für die Vielschichtigkeit der Verkabelung der Welt. In der geographischen Konzeption telegraphischer „Globalität“ werden die Seetelegraphen gerne als Netzwerk dargestellt, welches krakengleich die Welt von Europa aus umspannt.⁸ Die aussagekräftigsten Beispiele dafür sind die Seekabelkarten.⁹ Diese Abbildungen eines weltumspannenden Netzes aus Seekabeln geben nicht nur einen Zustand globaler Vernetzung vor, sondern suggerieren bei genauer Betrachtung auch, ausgehend von Großbritannien, eine klare Struktur mit europäischem Zentrum und außereuropäischer Peripherie. Nicht nur die Historiker P.M. Kennedy und Daniel Headrick zeichneten die Seetelegraphen als *Tools of Empire* und so als technologische Ordnungsmacht eines vor allem britischen Imperialismus.¹⁰ Als *Tentacles of Progress* fungierten die Kabel zudem als Teil eines Technologietransfers von den „entwickelten“ Industrieländern Euroamerikas in die „weniger entwickelten“ Regionen des globalen Südens.¹¹ Einer ähnlich fortschrittsorientierten Vorstellung folgend, charakterisiert Christian Holtorf Heart's Content als „Hauptschlagader“ globaler Kommunikation.¹² In der Darstellung der (See)-Telegraphie als Akteur der Globalisierung beleuchtet obige Literatur einen zentralen Aspekt und betont die durch die Telegraphie beeinflusste infrastrukturelle, wirtschaftliche wie auch politische Integration der Welt. Jedoch ist dies nur eine Seite der Medaille. Die Netzstruktur der Telegraphenkarten legt für den Betrachter den Schwerpunkt klar auf die Telegraphen und damit die Verbindungen und nicht auf das „Dazwischen“, das telegraphisch Unverbundene, wie etwa Kontinentalafrika oder auch Orte

8 In diesem Zusammenhang siehe auch Gordon Winders Beitrag zur Geographie von Nachrichten: Gordon M. Winder, London's Global Reach? Reuters News and Network, 1865, 1881, and 1914, in: *Journal of World History* 21, 2010, S. 271–296.

9 Ein sehr illustratives Beispiel ist die Karte der Eastern Telegraph Company von 1901: *Eastern Telegraph Company's System and its general connections*, London 1901, in: A.B.C. Telegraphic Code 5th Edition, zitiert nach Bill Burns, *Atlantic cable*: <http://atlantic-cable.com/Maps/> [Stand: 29.12.2011].

10 P.M. Kennedy, Imperial Cable Communications and Strategy, 1870–1914, in: *The English Historical Review* 86, 1971, S. 728–752; Daniel R. Headrick, *The Tools of Empire. Technology and European Imperialism in the Nineteenth Century*, New York 1981; Pascal Griset, *Entreprise, technologie et souveraineté. Les télécommunications transatlantiques de la France, XIXe–XXe siècles (= Histoire industrielle)*, Paris 1996; Ahvenainen (wie Anm. 3).

11 Daniel R. Headrick, *The Tentacles of Progress. Technology Transfer in the Age of Imperialism, 1850–1940*, New York u. Oxford 1988. Dieses Fortschrittsdenken verbunden mit Technologietransfer wird in der Forschung inzwischen kritisch gesehen, da auch immer die Nutzung der Technik vor Ort durch die indigene Bevölkerung bedacht werden muss. Siehe dazu Ravi Ahuja, *The Bridge-Builders: Some Notes on Railways, Pilgrimage and the British ‘Civilizing Mission’ in Colonial India*, in: Harald Fischer-Tiné u. Michael Mann (Hg.), *Colonialism as Civilizing Mission. Cultural Ideology in British India*, London 2004, S. 95–116; Daniel R. Headrick, *A double-edged sword. Communications and Imperial Control in British India*, in: *Historical Social Research. Historische Sozialforschung* 35, 2010, S. 51–65.

12 Holtorf (wie Anm. 7).

jenseits der *global cities* des 19. Jahrhunderts.¹³ In der Tat entstehen erst im Zusammenspiel von Netz und Nicht-Netz reale wie auch mentale Räume. Das Unverbundene ist demnach ebenso wichtig wie die Verknüpfung.¹⁴ Ähnlich sind auch Prozesse von Globalisierung nur im Zusammenspiel zwischen Netz und Nicht-Netz, beziehungsweise zwischen Integration und Fragmentierung, zu sehen. Bezogen auf den Telegraphen, der durch seine Verbindung mit anderen Kommunikationsmitteln und -medien, wie etwa Zeitungen, sicherlich eine größere Reichweite hatte als die eigentliche Punkt-zu-Punkt-Verbindung der Kabel, bleibt die Aufgabe, die Geographien der Verknüpfung zu hinterfragen. Wie A.W. Holland bereits 1912 betonte, wäre schließlich ein Kabel zwischen Grönland und Südamerika genauso möglich gewesen, wie eines über den Atlantik.¹⁵

In diversen Definitionen von Globalisierung kommt dem Aspekt der „Vernetzung“, etwa in Form der modernen Netzwerkgesellschaft, eine besondere Rolle zu.¹⁶ Die Gefahr dieses Ansatzes ist, einer derartigen globalen Vernetzung eine Teleologie – meist von Europa und den USA ausgehend – zu geben und damit zu hierarchisieren.¹⁷ Dem entgegen und stark beeinflusst von der Kritik der postkolonialen Theorie an einer inhärent angenommenen „Verwestlichung“ der Welt, herrscht innerhalb der Globalgeschichte (zumeist) der Duktus, dass Globalisierung nicht als selbsttätiger, unaufhaltsamer Prozess unter den Vorzeichen des westlichen kapitalistisch-demokratischen Systems verstanden werden darf. Dies wäre nur ein Austauschbegriff für „Modernisierung“ und „Verwestlichung“. Stattdessen ist Globalisierung zu sehen als *nichtlinearer* Prozess der weltweiten Zunahme, Ausdehnung und Verdichtung von Netzwerken und Interaktionsräumen. Die Betonung globalgeschichtlicher Studien liegt dabei genauso auf der Vernetzung, wie auch dem von Böhme abgegrenzten „Dazwischen“ oder den von Osterhammel definierten „Löchern“

-
- 13 Der Begriff *global city* stammt von Saskia Sassen. Während sie ihn auf das 20. Jahrhundert bezieht, nutzen Ferguson/Schularick oder Winder ihn auch für London im 19. Jahrhundert: Saskia Sassen, Global City: Einführung in ein Konzept und seine Geschichte, in: Peripherie 21, 1981/82, S. 10–31; Niall Ferguson u. Moritz Schularick, The Empire Effect: The Determinants of Country Risk in the First Age of Globalization, 1800–1913, in: Journal of Economic History 66, 2006, S. 283–312; Winder (wie Anm. 8).
 - 14 Zum Konzept des „Dazwischen“ als Teil des Netzwerks siehe Hartmut Böhme, Einleitung, in: Jürgen Barkhoff, Hartmut Böhme u. Jeanne Riou (Hg.), Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne, Köln 2004, S. 17–36, hier S. 21.
 - 15 A.W. Holland, The Real Atlantic Cable, London 1914.
 - 16 Osterhammel/Petersson (wie Anm. 4), S. 10. Zur Netzwerkgesellschaft siehe Manuel Castells, The Rise of the Network Society, Cambridge, Mass. 2010; Anthony Giddens, The Consequences of Modernity, Stanford Calif. 1990, S. 65 definiert Globalisierung als die Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen innerhalb eines weltweiten Netzwerks.
 - 17 Barber stellte demnach für das 20. Jahrhundert die These der „McWorld“ auf, womit er den Aufbau eines homogenen globalen Netzwerks bezeichnet: Benjamin R. Barber, Jihad vs. McWorld, New York 1996.

in den Netzen.“¹⁸ Damit besteht der Anspruch, nicht nur Macht- und Ressourcenunterschiede, sondern auch die Möglichkeit von alternativen, hybriden oder multiplen Modernen mit zu überdenken.¹⁹ Globalisierung ist also ein Begriff, der Bruchzonen und Fragmentierung – und damit eine Ausdifferenzierung unterschiedlicher Geographien – genauso in sich trägt, wie Vernetzung oder Verflechtung.²⁰ Bei einem solchen Ansatz geraten Raum und damit Netzwerke und ihre Knotenpunkte, Prozesse von Transfer und Übersetzung und schließlich die individuellen Akteure der Globalisierung in den Mittelpunkt.

Bereits in den einleitenden Worten Karl Knies wurde die hohe Bedeutung von Technologien, wie etwa dem Dampfantrieb oder der Telegraphie für die *Verwandlung der Welt* im 19. Jahrhundert deutlich.²¹ Legt man bei der historischen Analyse einer Kabelstation in Neufundland nun obige Definition von Globalisierung, wie auch die Überlegungen zum Zusammenspiel von Netz und Nicht-Netz zugrunde, so ist einsichtig, dass die Telegraphie und andere Technologien nicht nur integrative Prozesse, sondern auch solche der (lokalen) Fragmentierung und (sozialen) Ausdifferenzierung bedienten.²² Da die Seekabelstationen auf der Welt über Unternehmensgrenzen hinweg Ähnlichkeiten in ihrer Ausstattung, Belegschaft und isolierten Lage aufweisen, können mit dieser Einzelstudie durchaus weiterführende Aussagen getroffen werden. Als Landungspunkte der wichtigen Seetelegraphen waren die Stationen zentrale Schnittstellen globaler Kommunikation. Gemessen an der eigentlichen Nutzung vor Ort jedoch meist nur Durchgangsstationen zwischen Land- und Seeverkehr; eingedenk ihrer infrastrukturellen und sozialen Integration in ihre lokale Umgebung ab- und in sich geschlossene Mikrokosmen. Mit Blick auf die Akteure, dies heißt die Telegraphisten wie auch die Bevölkerung von Neufundland, werden in den eben anfänglich *nicht* stattfindenden Prozessen des Transfers, sowie im Nebeneinander von globaler Vernetzung und Löchern in den Netzen jene Fragmentierungen sichtbar, welche auch Teil von Globali-

-
- 18 Osterhammel/Petersson (wie Anm. 4), S. 49. Frederick Cooper übt hingegen starke Kritik am Begriff „Globalisierung“ per se, da er seiner Meinung nach impliziere, dass ein einziges System den Markt durchdrungen habe. Ausgehend davon hält Cooper den Begriff als solchen für die Forschung als generell unbrauchbar, da ungenau: Frederick Cooper, Was nutzt der Begriff der Globalisierung? Aus der Perspektive eines Afrika-Historikers, in: Gunila Budde, Sebastian Conrad u. Oliver Janz (Hg.), *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2006, S. 131–161.
- 19 Dilip P. Gaonkar, On Alternative Modernities, in: ders. (Hg.), *Alternative modernities*, Durham NC 2001, S. 1–23; Arturo Escobar, *Encountering Development. The making and unmaking of the third world*, Princeton NJ 2011; Shmuel Noah Eisenstadt, *Multiple Modernities*, New Brunswick NJ 2002.
- 20 Siehe hierzu auch das Projekt „Bruchzonen der Globalisierung“ an der Leipziger Universität.
- 21 Zu dem Begriff siehe Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009.
- 22 Michael Adas betont in seinem Werk die besondere Bedeutung der Technik innerhalb rassistischer Diskurse und dem Verständnis westlicher Superiorität. Michael Adas, *Machines as the Measure of Men. Science, Technology, and Ideologies of Western Dominance*, Ithaka 1989.



Abb. 1: Robert Charles Dudley: Kabelstation von Heart's Content. Wasserfarben. Quelle: William Howard Russell u. Robert Dudley, *The Atlantic Telegraph* by W.H. Russel L.L.D. Illustrated by Robert Dudley. Dedicated by special permission to his Royal Highness Albert Edward Prince of Wales, London 1865, S. 27

sierungsprozessen sind. Die weltweit verteilten Seekabelstationen sind somit Orte, an denen sich die prozessuale Gleichzeitigkeit scheinbar widersprüchlicher Vorgänge von Globalisierung besonders deutlich sichtbar machen lässt.

Die Kabellandung und die telegraphische Verortung Neufundlands

In einer Abbildung des britischen Künstlers Robert Charles Dudley sieht man ein Haus mittlerer Größe samt Nebenhaus und einem kleinen Schuppen (Abb. 1). Es liegt malerisch eingeschneit in einer kleinen Waldlichtung, welche sich zum Meer hin erstreckt. Der Hintergrund gibt den Blick auf weitläufige Wälder und zwei Bergkuppen frei und lässt so die Weite der unbewohnten Landschaft erahnen. Zwei vereinzelte Männer in Jagdmontur begleitet von einem Hund im Vordergrund des Bildes passen sich in ihrer abgewandten Haltung und ihrem forschenden Schritt weg vom Betrachter der imaginierten Einsamkeit der Darstellung an. Allein der Telegraphenmast am linken Rand des Bildes, wie auch das Kabel, welches direkt auf eines der Fenster im Erdgeschoss zuläuft, zerstören die winterliche Idylle der Abgeschiedenheit. Sie geben der Abbildung stattdessen einen Unterton von reger Geschäftigkeit. Ferner verraten sie dem Betrachter, worum es sich bei dem Haus handelt: eine Telegraphenstation. Diese Illustration zeigt die Kabelstation von Heart's Content, Neufundland um 1866, welche mit der erfolgreichen Landung des

ersten Transatlantikkabels dort errichtet wurde.²³ Zusammen mit W.H. Russel, dem berühmten Korrespondenten der *London Times*, war Dudley 1865 von der Atlantic Telegraph Company, welche zwischen 1854 und 1866 jenes Atlantikkabel verlegte, angestellt worden, um ihre Expedition in Wort und Bild exklusiv zu dokumentieren: Ein genialer und wohl geplanter Mediencoup, der dem Projekt größtmögliche Öffentlichkeit verschaffte und es zugleich den Unternehmern ermöglichte, ihren eigenen Mythos der heroischen Verkabelung des Atlantiks zu kreieren. Bis heute sind Dudleys Illustrationen die wichtigsten und eindrucksvollsten Bildquellen dieses Unternehmens.²⁴

Die Kabelstation von Heart's Content war im 19. Jahrhundert der wohl wichtigste nordamerikanische Knotenpunkt der transatlantischen Achse innerhalb des weltweiten Kommunikationsnetzwerks. Als „Hauptschlagader im internationalen Nachrichtenverkehr“ (be-)förderte die Insel durch ihre Anbindung an die Atlantikkabel transkontinentale Geld- und Nachrichtenflüsse, wie auch die Kommunikation internationaler Politik.²⁵ Und doch – und dies zeigt Dudleys Illustration sehr eindrücklich – lag dieses Drehkreuz globaler Kommunikation mitten im „Dazwischen“. In der Tat war Heart's Content selbst innerhalb Neufundlands sehr abgeschieden. Die nächste Stadt, Harbor Grace, war 30 Meilen entfernt; St. John's, die Hauptstadt Neufundlands, sogar 90 Meilen und selbst für ein Bier mussten die Bewohner drei Meilen durch den Schnee nach New Pelican stapfen.²⁶ Schon allein in seiner geographischen Verortung ist die Kabelstation von Heart's Content ein Beispiel für die Intersektion unterschiedlicher Raumkonstruktionen, in denen Distanz auf der einen Seite scheinbar aufgehoben wird und sich auf der anderen Seite doch verstetigt. Bereits 1983 betonte James Carey, dass der Telegraph Kommunikation und Transport entkoppelte und damit die Nachricht von der Geschwindigkeit menschlicher Fortbewegung unabhängig mache.²⁷ Der Telegraph trennte damit den geographischen Raum vom Kommunikationsraum. Orte mit telegraphischer und damit „instantaner“ oder unmittelbarer Anbindung rückten näher zusammen als solche ohne. Um 1900 führte dies zu der paradoxen Situation, dass Neuseeland oder auch Australien „näher“ an London, das heißt in schnellerer Verbindung mit London, standen als Nordamerika.²⁸ Diese „Differenz“ zeigte sich jedoch nicht nur zwischen vernetzten und unvernetzten Regionen

23 William Howard Russell u. Robert Dudley, *The Atlantic Telegraph by W.H. Russel L.L.D. Illustrated by Robert Dudley. Dedicated by special permission to his Royal Highness Albert Edward Prince of Wales*, London 1865, S. 27.

24 Die schönsten Abdrücke finden sich ebd. oder auch im Cable & Wireless Archive Porthcurno.

25 Holtorf (wie Anm. 7), S. 72f.

26 Richard Stachurski, *Longitude by Wire. Finding North America*, Columbia 2009, S. 169.

27 James Carey, *Technology and Ideology: the Case of the Telegraph*, 1983, reprinted in James Carey, *Communication as Culture: Essays on Media and Society*, Boston 1989.

28 Roland Wenzlhuemer, *Globalization, Communication and the Concept of Space in Global History*, in: *Historical Social Research. Historische Sozialforschung* 35, 2010, S. 19–47, hier S. 37.

und somit entlang der telegraphischen Infrastruktur, sondern auch an den Knotenpunkten der Vernetzung selbst, nämlich zwischen der Nachricht und ihrem Sender und dessen infrastruktureller Anbindung: Waren die Telegraphisten innerhalb der Station, im *Operator's Room*, noch mit der ganzen Welt telegraphisch und somit unmittelbar verbunden, so waren sie bei Verlassen dieses Raums konfrontiert mit den Distanzen einer infrastrukturell schwachen und kaum ausgebauten Region. Erst 1876 begann die neufundländische Regierung ein privat nutzbares terrestrisches Telegrapheennetz zu errichten. Dieses umfasste noch 1898 nur 1.000 Meilen. Telefone blieben auf einige wenige im Privatgebrauch in St. John's beschränkt. Der Bau einer Eisenbahn war zwar seit den 1860er Jahren Dauerthema, ging jedoch nur langsam vonstatten. 1884 war unter Widerstand und trotz finanzieller Schwierigkeiten der Betreiberfirma eine erste Verbindung zwischen St. John's und Harbor Grace fertiggestellt. Weitere Verbindungen folgten erst Mitte der 1890er Jahre und trieben darüber hinaus die neufundländische Regierung an den Rand eines Staatsbankrotts.²⁹ Ähnlich desolat war die Situation bezüglich der Straßen. Vor allem im Winter machten Schnee, Eis und umgestürzte Bäume ein Durchkommen unmöglich und schnitten Ansiedlungen wie Heart's Content oder gerade auch solche im Inneren der Insel für Wochen von der Außenwelt ab. Im Wesentlichen war die einzige Verbindung der Neufundländer nach außen die See.³⁰ Der Unterschied zwischen dem unmittelbaren globalen Kommunikationsnetz Heart's Contents und der Anbindung der Kabelstation und ihrer Bewohner in lokale Infrastrukturen hätte nicht größer sein können. Ein Telegramm nach London, Bombay oder Buenos Aires brauchte für die tausende von Meilen wenige Minuten, für den Telegraphisten dauerte die 30-Meilen-Reise nach Heart's Content fast einen ganzen Tag.

Überspitzt formuliert war es erst der transatlantische Telegraph, der diese differenzierte Wahrnehmung räumlicher Anbindung herstellte und zugleich die Insel in einer globalen Geographie der Nachrichten und Kommunikation verortete. Über Jahrhunderte hinweg hatten weder Heart's Content noch Neufundland als potenzieller Knotenpunkt in der globalen Imagination der Europäer oder auch der Bewohner Kanadas und der Vereinigten Staaten existiert. Dabei war Neufundland bereits seit der frühen Neuzeit Teil eines

29 Frederick W. Rowe, *A History of Newfoundland and Labrador*, Toronto 1980, S. 306, 329–332.

30 Anglo-American Telegraph Company (Hg.), *Letter Books Heart's Content Letter Book from Anglo-American Telegraph Co. Station at Heart's Content, Newfoundland 1870–1876. Originals preserved at Heart's Content Cable Museum, under the Historic Resource Division, Department of Provincial Affairs, Government of Newfoundland and Labrador, St. John's Newfoundland*. Reproduced 1973 by B. Finn, Smithsonian Institutions (im weiteren Verlauf als Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books abgekürzt): E. Weedon, *Brief an C.H. Bennett, Hon. Premier, 18.4.1871*; Donald R. Tarrant, *Atlantic Sentinel. Newfoundland's Role in Transatlantic Cable Communications*, St. John's Nfld. 1999, S. 1.

transatlantischen Wirtschaftssystems.³¹ Seine Fischgründe wurden ab dem 16. Jahrhundert von Frankreich, Portugal, Spanien sowie später auch Großbritannien genutzt.³² Während des 17. und 18. Jahrhunderts wandelte sich Neufundland von einem Ort saisonaler Fischerei zu einem Ort dauerhafter Besiedlung.³³ Im Frieden von Utrecht 1713 einigten sich Frankreich und England bezüglich ihrer territorialen Ansprüche auf die Insel, wodurch diese, bis auf einen schmalen Küstenstreifen im Westen der Insel, welcher weiterhin französischen Fischern zur Verfügung stand, britisches Territorium wurde.³⁴ Obwohl die Insel sich als „älteste“ britische Kolonie rühmt, wurde sie erst 1824 offiziell als solche anerkannt. Eine erste Kolonialregierung folgte Mitte des 19. Jahrhunderts – lange nach Indien, Australien oder anderen Teilen Nordamerikas wie etwa Kanada und den Vereinigten Staaten (welche sich in der Zwischenzeit schon wieder von Großbritannien losgesagt hatten).³⁵ Diese „verspätete Kolonialisierung“³⁶ Neufundlands zeigt deutlich die geringe Bedeutung der Insel innerhalb machtpolitischer Konstellationen der europäischen Großmächte, welche ihre Interessen auf dem nordamerikanischen Festland ansonsten auch durchaus militärisch durchzusetzen wussten und suchten.³⁷ Auch bevölkerungstechnisch, wie in seiner Anbindung an internationale Transport und Handel, war Neufundland „Peripherie“. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts lebten nicht mehr als 100.000 Menschen dauerhaft auf Neufundland. Obwohl es die geographisch kürzeste Verbindung über den Atlantik darstellte, blieb Neufundland außerhalb der vielbefahrenen Handelsrouten.³⁸ Die Cunard Dampfschifflinie hatte im September 1840 den Verkehr zwischen Boston und Liverpool mit Halt in Halifax, Neuschottland aufgenommen. Damit passierten die Transatlantikschiffe Neufundland planmäßig 416 mal im Jahr in Sichtweite, ließen die felsige Insel jedoch links liegen.³⁹ Noch 1888 vermerkte der österreichische Diplomat Ernst von Hesse-Wartegg in seinen Reisetagebüchern zum Bekanntheitsstatus von Neufundland, dass die Insel zwar „die älteste und dem Mutterland zunächst gelegene“ Kolonie Englands

31 Jerry Bannister, *The Rule of the Admirals. Law, Custom, and Naval Government in Newfoundland, 1699–1832*, Toronto 2003.

32 David Alexander, *Newfoundland's Traditional Economy and Development to 1934*, in: James Hiller u. Peter Neary (Hg.), *Newfoundland in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Essays in Interpretation*, Toronto 1980, S. 17–39, hier S. 18.

33 Ebd., S. 18f.

34 Peter Neary, *The French and the American Shore Questions as Factors in Newfoundland History*, in: Hiller/Neary (wie Anm. 32), S. 95–122, hier S. 96.

35 G.O. Rothney, *Newfoundland. A History*, Ottawa 1964, S. 20.

36 Rowe (wie Anm. 29), S. 292 spricht im Original von “retarded colonization”.

37 Zu den Kolonialkriegen Nordamerikas siehe Alan Gallay, *Colonial Wars of North America, 1512–1763*. An Encyclopedia, New York 1996.

38 Henry Martyn Field, *History of the Atlantic Telegraph*, New York 1866, S. 12; Ernst v. Hesse-Wartegg, *Kanada und Neu-Fundland. Nach eigenen Reisen und Beobachtungen*, Freiburg 1888, S. 197.

39 Holtorf (wie Anm. 7), S. 73.

sei, dennoch „so unbekannt, verlassen und vergessen, als wäre sie der entferntesten [...], in irgend einem Winkel des Stillen oder Antarktischen Ozeans versteckt“. Schließlich war es allein einer Hundegattung zu verdanken, welche den Namen Neufundland „über alle Welt verbreitet[e]“, dass derselbe nicht vollkommen in Vergessenheit geriet.⁴⁰

Dies änderte sich mit den Seetelegraphen. Ähnlich zu vielen anderen Landeplätzen von Seekabeln, wie etwa Valentia im Südwesten Irlands, St. Pierre, einer kleinen französischen Insel vor Neufundland, Jask im Persischen Golf, oder Banjoewani auf Java waren es erst die Telegraphen, welche diese bislang unbekannten Orte in den Mittelpunkt weltwirtschaftlicher und weltkommunikativer Überlegungen vornehmlich euroamerikanischer Staaten stellten.⁴¹ Gegen Ende des 19. Jahrhunderts und angesichts steigender imperialer Rivalität, kam es manchmal zu regelrechten Auseinandersetzungen um Felsen und ansonsten ressourcenarme Inseln, wie Necker Island im Pazifik als potenzielle Landungsorte.⁴² Oft war es gerade ihre Abgeschiedenheit und ihre geographische Position am ‚Ende der Welt‘, welche diese kleinen Orte, Inseln oder gar Felsen für die Kabelverlegung und deren Betrieb attraktiv machte.⁴³ In der Bucht von Heart’s Content beispielsweise waren die Seetelegraphen geschützt vor Eis und Schiffsankern, die Nachrichten vor Abhören und unautorisierte Verbreitung.⁴⁴ Zudem war die Bucht auch aus lagetechnischer Sicht die beste Option. Sowohl die Abschwächung wie auch die Verwischung des Signals aufgrund des Widerstands und mangelnder Kapazität waren direkt proportional zur Länge des Kabels. Das Ideal eines jeden Telegraphingenieurs war demnach ein möglichst kurzes Kabel.⁴⁵ Heart’s Content im Speziellen und Neufundland im Allgemeinen waren Landepunkte auf der kürzesten Seeroute nach Europa und damit der bestmögliche Landungsplatz. „Zielpunkte, die bis dahin für einen Ort wie außer der Welt lagen,“ so die Beschreibung von Karl Knies, wurden so „hereingezogen in den Kreisring der lebendigsten Verbindungen.“⁴⁶

40 Hesse-Wartegg (wie Anm. 38), S. 197.

41 Bernard S. Finn, Growing Pains at the Crossroads of the World. A Submarine Cable Station in the 1870s, in: Proceedings of the IEEE 64, 1976, ohne Seitenangaben.

42 In den 1890er Jahren kam es zu einer diplomatischen Verstimmung zwischen Großbritannien und Hawaii wegen kanadischer Versuche Necker Island als Landungsort für ein Pazifikkabel zu annexieren. O.V., The Pacific Cable, in: The Mercury (Hobart, Tas.: 1860–1954) vom 24.10.1894; Robert Boyce, Imperial Dreams and National Realities. Britain, Canada and the Struggle for a Pacific Telegraph Cable, 1879–1902, in: The English Historical Review 115, 2000, S. 39–70.

43 Die Kabelstation von Porthcurno, Cornwall liegt nur drei Kilometer von dem heute touristisch überfluteten Ort mit dem vielsagenden Namen ‚Land’s End‘ entfernt.

44 Zur Verortung Neufundlands siehe auch das Kapitel zur Vermessung der Breitengrade zwischen Europa und Nordamerika mit Hilfe des Atlantikkabels zwischen Valentia Irland und Heart’s Content Neufundland 1866: Stachurski (wie Anm. 26), Kapitel 11.

45 Finn (wie Anm. 41), ohne Seitenangabe.

46 Knies (wie Anm. 1), S. 2.

In Nordamerika förderte die Verlegung eines ersten kommerziellen Seekabels zwischen England und Frankreich im Sommer 1850, trotz dessen Kurzlebigkeit, Debatten um mögliche Landungsplätze für ein Atlantikkabel. Wegen der ständigen Konkurrenz mit dem Atlantikseehafen Halifax, Neuschottland, welcher schon als möglicher Landungsort gehandelt wurde, bemühte sich Neufundlands Bischof, J.T. Mullock, eine Lanze für St. John's zu brechen. In einem Brief an den *St. John's Courier* betonte er das außerordentliche „natürliche Potenzial“ Neufundlands, weise es doch die geographisch kürzeste Verbindung zwischen Irland und Amerika auf.⁴⁷ Zeitgleich zu dieser Debatte verfolgte der Ingenieur Frederick N. Gisborne ein telegraphisches Infrastrukturprojekt im Osten Kanadas, welches er nach Neufundland auszudehnen suchte. 1851 erwirkte er von der Kolonialregierung Neufundlands die Erlaubnis, Vermessungen für eine Telegraphenverbindung über knapp 400 Meilen von Ost nach West, also zwischen St. John's und Cape Ray, durchzuführen und die Insel mit dem nordamerikanischen Festland über Brieftauben, Schiffe oder, wenn möglich, ein Seekabel zu verbinden. 1852 gründete Gisborne schließlich die *Newfoundland Electric Telegraph Company*, welche jedoch ein Jahr später bereits bankrott war.⁴⁸ Auf der Suche nach einem neuen Investor traf Gisborne 1854 den amerikanischen Unternehmer und Millionär Cyrus W. Field. Dieser nahm sich nicht nur Gisbornes Idee einer telegraphischen Verbindung von Neufundland zum amerikanischen Festland an, sondern dachte weit darüber hinaus. In den folgenden Jahren setzten Field und eine Gruppe aus Ingenieuren, Investoren und Unternehmern, der *Class of 1866*, all ihre Energie und finanziellen Ressourcen in die Verlegung eines ersten Transatlantikkabels.⁴⁹ Die Landverbindung zwischen New York und Heart's Content stellten sie bereits 1856 fertig, erst 1866 jedoch verstaute die *Great Eastern* erfolgreich ein Atlantikkabel in der Bucht von Heart's Content und die Kabelstation der Anglo-American Telegraph Company nahm ihre Arbeit auf. Hunderte Telegramme täglich wurden nun durchgeleitet. Neufundland wandelte sich von einem „Sammelpunkt für Kabeljäger in einen Knotenpunkt des Informationsverkehrs aus aller Welt.“⁵⁰ Die Insel wurde Amerikas kommunikatives „Stellwerk“ von dem aus die Neue Welt mit der Alten Welt und schließlich auch mit der ganzen Welt sprach, fungierte diese Kabelverbindung doch immer im Zusammenspiel mit anderen Telegraphenverbindungen.⁵¹ Letztendlich war es die Abgeschiedenheit der Bucht, wie auch die geographische Position Heart's

47 Bischof J.T. Mullock an den *St. John's Courier*, 8.11.1850, in: D.W. Prowse, *A History of Newfoundland. From the English Colonial and Foreign Records*, London 1895, S. 634.

48 Ebd., S. 636.

49 Field (wie Anm. 38), S. 26; Zur *Class of 1866* siehe Simone Müller, *The transatlantic Telegraphs and the Class of 1866. The Formative Years of Transnational Networks in Telegraphic Space, 1858–1884/89*, in: *Historical Social Research. Historische Sozialforschung* 35, 2010, S. 237–259.

50 Holtorf (wie Anm. 7), S. 72.

51 Field (wie Anm. 38), S. 11.

Contents am „Ende der Welt“, welche das Örtchen als Kabellandungsplatz empfahl und somit telegraphisch im globalen Netzwerk verortete. Zugleich trug diese Abgeschiedenheit auch zu einer Ausdifferenzierung zwischen dem unmittelbaren Raum der Nachricht und dem an die Topographie der Kabelstation gebundenen Raums des Telegraphisten bei.

Heart's Content als elitärer Mikrokosmos der Telegraphisten

Viele Neufundländer, wie etwa Bischof J.T. Mullock, der sich neben dem Telegraphen auch für eine Dampfschiffanbindung und ein Eisenbahnnetz einsetzte, sahen die Landung des Atlantikkabels als wichtiges Infrastrukturprojekt für Neufundland.⁵² Sie hofften, es brächte den notwendigen wirtschaftlichen Aufschwung für die Insel und damit eine Verbesserung der fatalen Arbeitsmarktsituation. Die Tatsache, ein Knotenpunkt globaler Kommunikation zu sein, änderte jedoch in den ersten Jahrzehnten wenig für Neufundland selbst.⁵³ Dies lag zum einen daran, dass die Telegraphenstation in Neufundland im Wesentlichen nur eine Durchgangsstation zwischen Land- und Seeverbindungen war. Nachrichten kamen über die Seekabel in Heart's Content an und wurden dann per Hand von den Telegraphisten in die Landverbindungen eingespeist. Die Verteilung der Nachrichten und damit ihre globale und integrative Dimension entfalteten sich andernorts. Zum anderen passte sich die Besatzung der Station zunächst kaum an die lokale Umgebung an. Prozesse der Übersetzung, der Integration oder des Austauschs mit den „Anderen“ fanden kaum statt. Stattdessen kam es zur Ausdifferenzierung sozialer Räume geprägt von Differenz.

Über Jahrhunderte hinweg war Neufundland so etwas wie das Armenhaus des britischen Imperiums. Die starke Abhängigkeit vom Fischfang, die gering ausgeprägte Landwirtschaft, wie auch das generelle Fehlen einer diversifizierten Wirtschaft setzten die Bewohner den Schwankungen der Natur und den Bedingungen saisonaler Arbeit aus. Ezra Weedon, zwischen 1866 und 1884 Leiter in Heart's Content, berichtete 1873 besorgt nach London, dass Neufundland kein Ort sei, an dem man einfach Arbeit finde, gäbe es doch wenig Alternativen zum Fischfang.⁵⁴ Vor allem die Massenarbeitslosigkeit war eines der zentralen Strukturprobleme Neufundlands. Bis auf die Zeit der beiden Weltkriege gab es im 19. und 20. Jahrhundert kein Jahr ohne einen saisonal bedingten massiven Einbruch der Arbeitstätigkeit. Die Landung des Kabels 1866 fiel in eine Periode der wirtschaftlichen Rezession und schlechter Fischfangjahre. Etwa ein Drittel der Menschen war auf staatliche Unterstützung angewiesen und die Hoffnung unter den Neufundländern groß, dass sich mit der Kabelstation etwas ändern würde. Nicht nur Arbeitsplätze für

52 Prowse (wie Anm. 47), S. 487.

53 Für den Begriff siehe Middell/Naumann (wie Anm. 6), besonders S. 162.

54 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: E. Weedon, Brief an H. Weaver, 16.12.1873.

Telegraphisten, Hausangestellte und Handwerker sollte die Station schaffen, sondern auch Dampfschiffe nach St. John's locken und damit den Ort in einen zentralen atlantischen Seehafen ähnlich Halifax verwandeln.⁵⁵ Die Parallelität von Seekabel- und Dampfschiffsrouten und damit eine Verknüpfung von Post- und Telegraphenservice war im 19. Jahrhundert keine Seltenheit und erwies sich gerade in der Weitergabe längerer Zeitungsnachrichten oder Briefe als effektiv. Diese Hoffnungen blieben jedoch unerfüllt. Seit 1844 fuhr regelmäßig alle zwei Wochen ein Dampfschiff zwischen St. Johns und Halifax, das zugleich die Postverbindung der Insel war.⁵⁶ Eine Direktverbindung mit Europa über die Galway Line war allerdings nach knapp sechs Jahren Betrieb aufgrund mangelnder Nachfrage 1864 wieder eingestellt worden.⁵⁷ Noch 1888 hatte sich laut Hesse-Wartegg daran nichts geändert.⁵⁸ Auch führende Wirtschafts- und Sozialhistoriker Neufundlands messen den Atlantikkabeln eine geringe Bedeutung bei. In ihren Analysen missachten sie den Telegraphen gänzlich und konzentrieren sich stattdessen allein auf die Frage der Fischerei, der französischen Küste oder der Eisenbahn.⁵⁹

Dies verwundert kaum, bedenkt man, dass die Telegraphenstation der Anglo-American Telegraph Company weder ein zentraler Arbeitgeber wurde, noch die Neufundländer den Telegraphen großartig nutzten. Generell blieben den Bewohnern der Insel die Telegraphenstation und ihre Technologie völlig fremd, kamen sie doch selten in den Genuss oder auch die Verlegenheit, ein Telegramm zu senden. Ein Fischer Neufundlands verdiente zwischen £70 und £90 pro Jahr, die Händler und kleine Elite vor Ort wenig mehr.⁶⁰ Der Preis allein für die transatlantische Verbindung eines Telegramms hingegen lag bei £20 für 20 Worte im Jahr 1866 und sank bis 1888 auf 1 Shilling pro Wort, wo er bis 1923 stabil blieb.⁶¹ Grundsätzlich war die Seetelegraphie nie ein kommunikatives Massenmedium, sondern bediente immer nur eine kleine Elite. Die Bevölkerung Neufundlands gehörte nicht dazu.⁶² Auch informationstechnisch hatte das Dasein der Kabelstation geringen Einfluss auf die Region, waren die Telegraphisten doch zu absolutem Stillschweigen angehalten. Bestim-

⁵⁵ Rowe (wie Anm. 29), S. 289f.

⁵⁶ Prowse (wie Anm. 47), S. 455.

⁵⁷ Ebd., S. 565; S. Swiggum u. M. Kohli, The Shiplist. Galway Line: <http://www.theshipslist.com/ships/lines/galway.html> [Stand 30.12.2011].

⁵⁸ Hesse-Wartegg (wie Anm. 38), S. 199.

⁵⁹ Alexander (wie Anm. 32); Rowe (wie Anm. 29); Rothney (wie Anm. 35); Sean Thomas Cadigan, Newfoundland and Labrador. A history, Toronto 2009; James Hiller, The Railway and Local Politics in Newfoundland, 1870–1901, in: Hiller/Neary (wie Anm. 32), S. 123–147.

⁶⁰ Thomas Brassey, Brief an den Herausgeber der Hastings News, 2.9.1872, Cyrus Field Papers, New York Public Library.

⁶¹ Charles Bright, Submarine Telegraphs. Their History, Construction and Working, London 1898, S. 143–144; Dwayne R. Winseck u. Robert M. Pike, Communication and Empire. Media, markets, and globalization, 1860–1930, Durham 2007, S. 146.

⁶² Zum Konzept von Weltcommunication siehe Simone Müller-Pohl, „By Atlantic Telegraph“. A Study on Weltcommunication in the 19th Century, in: Medien & Zeit 2010, S. 40–54.

mungen des Unternehmens stilisierten den *Operators' Room* geradezu zum Allerheiligsten, zu dem keine Unbefugten, und dies umfasste auch Mitarbeiter außer Dienst, Zugang hatten. Bei Zu widerhandeln drohte die sofortige Entlassung.⁶³ Mehrere tausend Nachrichten monatlich gingen durch die Hände der Telegraphisten, kaum eine fand ihren Adressaten in Neufundland.⁶⁴ Heart's Content war nur eine Durchgangsstation auf dem Weg zwischen London, New York, Buenos Aires oder Paris. Auch wenn die Anzahl der Zeitungen auf Neufundland wuchs, bezogen sie ihre internationalen Nachrichten aus Halifax oder von großen Nachrichtenagenturen wie etwa Associated Press und nicht direkt von der Telegraphenstation.⁶⁵ Noch 1897 zeichnete Willson Beckles, Chronist der Insel, Neufundland als „taube Cinderella“, welche staunend dem Austausch beider Hemisphären über Handel, Staatskunst und Kultur lauschte, selbst jedoch nichts von dem Gespräch verstand.⁶⁶ In der Tat dokumentiert die Kabelstation von Heart's Content zwischen 1866 und 1914 nur einen einzigen Fall, in dem eine Nachricht nach „außen“ gedrungen war: Es handelte sich um Aussagen zu einem lokalen Mordfall, welche beim Mittagessen unter Anwesenheit von „Gästen“ (dem Betriebsarzt und zwei Handwerkern aus Heart's Content) besprochen wurde und für die Zeitung des nächsten Tages bestimmt war.⁶⁷ Die Station ließ nichts nach außen dringen. Auch als Arbeitgeber hatte die Station, welche aufgrund des 50-jährigen Landungsmonopols der Anglo-American Telegraph Company bis 1904 die einzige auf Neufundland blieb, wenig zu bieten.⁶⁸ Im Gegensatz zur Eisenbahn, an deren Bau zu Hochzeiten in den 1890er Jahren bis zu 2.000 Menschen beschäftigt waren, blieb die Telegraphenstation ein Unternehmen mittlerer Größe. 1871 arbeiteten neben dem Leiter und dem Stellvertreter 18 Telegraphisten zwischen 10 Uhr morgens und 6 Uhr abends an den beiden Atlantikkabeln. Nach Einführung des Spiegelgalvanometers von William Thomson 1866 hatte es sich als effektiv

63 Smithsonian Institution Archives: Anglo-American Telegraph Company, General Orders, Rules and Regulations to be observed by The Officers, Clerks and Servants of The Company, London, S. 1.

64 Die Anzahl der Nachrichten stieg von monatlich 800 im Jahr 1867 auf 15.000 im Jahr 1880. 1868 berichtete Weedon nach London, dass sie nun 20.000 Nachrichten mehr übermittelten als noch ein Jahr zuvor. 1911 waren es schließlich 10.000 Nachrichten täglich. Tarrant (wie Anm. 30), S. 75; Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: E. Weedon, Brief an den Managing Director, 6.12.1880 u. E. Weedon, Brief an Alexander Mackay, 6.1.1881; Charles Bright, Imperial Telegraphic Communication and the “All-British” Pacific Cable. London Chamber of Commerce, Pamphlet No. 40, in: ders. (Hg.), Imperial Telegraphic Communication, S. 29–75, hier S. 39.

65 Rowe (wie Anm. 29), S. 310.

66 Willson Beckles, The Tenth Island. An Account of Newfoundland, London 1897, S. 45.

67 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: F. Perry, Brief an Mr. G. Charlton, 23.8.1876 u. E. Weedon, Brief an H. Weavern. “E.P. Earle”, 14.3.1877.

68 Gemeint ist die einzige Seekabelstation. Neben der Station in Heart's Content gab es noch eine kleine Relaisstation in Placentia im Westen der Insel, die bis 1878 den Verkehr zwischen der Insel und dem nordamerikanischen Festland regelte. Tarrant (wie Anm. 30), S. 85f.

erwiesen, jeweils zu zweit an den Kabeln zu sitzen. Ein Telegraphist beobachtete den tanzenden Lichtfleck und übersetzte seine Signale in Striche und Punkte, während der andere dies niederschrieb. Ein gutes Team konnte so etwa acht Worte pro Minute entziffern. Die Angestellten der Seetelegraphen an Heart's Content teilten sich die Quartiere mit den Angestellten der Landtelegraphen.⁶⁹ 1885 war die Anzahl der Angestellten auf 23 an den Seekabeln und 20 an der Landverbindung angestiegen, Hausangestellte gab es nur eine Handvoll.⁷⁰ Mit dem stetigen Ausbau des transatlantischen Telegraphensystems und der stetigen Neuverlegung von Atlantikkabeln wuchs das Personal langsam an. 1914 waren ungefähr 80 Personen in verschiedenen Funktionen angestellt und während des Ersten Weltkriegs stieg das Personal auf fast 300 Personen an, darunter auch 60 Frauen. Nachdem in den 1920er Jahren automatische Repeater eingeführt wurden, brachen diese Zahlen allerdings wieder dramatisch ein.⁷¹ Darüber hinaus waren bis ins 20. Jahrhundert diese wenigen Stellen hauptsächlich Engländern vorbehalten. Da das in London angesiedelte Unternehmen die Technologie der Seetelegraphie als hoch kompliziert erachtete, exportierte es sein Personal fast das gesamte 19. Jahrhundert hindurch aus England in die Welt. Neufundländer konnten, wenn überhaupt, nur an den „weniger komplizierten“ und auch schlechter bezahlten Landlinien beschäftigt werden.⁷² Diese Auswahl war nicht nur durch britischen Elitismus bedingt, sondern lag auch an der desolaten Ausbildungslage in Neufundland. Die Mehrzahl der Neufundländer war Analphabet, nur ein kleiner Teil von ihnen konnte rudimentär lesen und schreiben. Die Alphabetisierungsrate im Süden Neufundlands lag unter den verheirateten jungen Männern in den Jahren zwischen 1867 und 1880 bei nur 18 Prozent. Obwohl der Zensus von 1891 eine langsame Entwicklung auf etwa 52 Prozent bestätigte, lag Neufundland damit noch immer weit unter dem nordamerikanischen und zentraleuropäischen Durchschnitt.⁷³ Die Arbeit an den Telegraphen hingegen erforderte ein für die damalige Zeit hohes Maß an Bildung, diverse Sprachfertigkeiten, sowie Grundkenntnisse in den Naturwissenschaften.⁷⁴ Solch vorgebildetes Personal war schwer in Neufundland zu finden und noch 1890 beklagte sich

69 Finn (wie Anm. 41).

70 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: E. Weedon, Brief an H. Weaver. Business Statement, 3.4.1871 u. Anglo-American Telegraph Company, Business Report, 27.8.1885.

71 Tarrant (wie Anm. 30), S. 87 u. 97.

72 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: F. Perry, Brief an den Managing Director „E.P. Earle's letter grievance“, 30.11.1887 u. E. Weedon, Brief an den Managing Director, 16.6.1880.

73 David Alexander, Literacy and Economic Development in Nineteenth Century Newfoundland, in: Eric Sager, Lewis Fischer u. Stuart Pierson (Hg.), *Atlantic Canada and Confederation. Essays in Canadian Political Economy*, Toronto 1983, S. 110–143, hier S. 114f.

74 William Joseph Reader, *A History of the Institution of Electrical Engineers, 1981–1971*, London 1987, S. 7.

Superintendent Frank Perry über den Mangel von Fachkräften vor Ort.⁷⁵ Unzweifelhaft war die Telegraphie ein Tätigkeitsfeld von gut ausgebildeten Spezialisten. Obige Unternehmenspolitik des Fachkräfteexports betonte aber auch die soziale Differenz zwischen den britischen und den neufundländischen Kolonisten und trug wenig zu ihrer Integration bei.⁷⁶

Neben dieser (ausbildungs-)technisch bedingten Ausdifferenzierung sozialer Räume verstärkte die Grundannahme der britischen Telegraphisten der Station von ihrer eigenen Überlegenheit und Zivilisiertheit die soziale Fragmentierung in Heart's Content. Europäische Berichte aus der Zeit beschrieben das Örtchen, wie auch Neufundland selbst, als „weit zurückgeblieben“. Drei Viertel der Fischer würden demnach „in Elend und Unwissenheit“ darben und besonders im Winter sei das Leben „eher ein Vegetieren, weder durch Theater noch durch Musik oder geistige und gesellige Unterhaltung gewürzt“.⁷⁷ In Heart's Content selbst wäre zudem ständig der Geruch von verrottendem Fisch in der Luft.⁷⁸ Die Mitarbeiter der Telegraphenstation vermerkten ferner, dass die Leute sich prügeln, dem Alkohol frönten und ihre Frauen schlügen.⁷⁹ Aus Sicht der Telegraphisten existierten demnach viele der Landungsorte, uneingedenk der Tatsache, dass diese Orte sie oft mit Lebensmitteln versorgten, im Wesentlichen nur wegen des Telegraphen. Sie hatten darüber hinaus wenig „Zivilisatorisches“ zu bieten.⁸⁰ Im Gegenzug dazu bemühte sich das Unternehmen einen hohen moralischen Standard unter seinen Angestellten durchzusetzen, welche durch einen rigiden Verhaltenscodex (kein Trinken, kein Glücksspiel etc.) eine Art „zivilisatorische Vorbildfunktion“ zu übernehmen hatten.⁸¹ Diese von den Akteuren angenommene inhärente soziale Differenz wurde darüber hinaus verstärkt, dass die Kabelstationen einen britischen, in sich geschlossenen Mikrokosmos bildeten, dessen Identitätsraum den weltumspannenden Seekabelrouten folgte und wenig mit Neufundland zu tun hatte.⁸² Nicht nur die Telegraphisten, sondern auch ihre Ausrüstung, ihre Kleidung, ihre Möbel und gar der Architekt für ihre Häuser nebst ihrem

75 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: F. Perry, Brief an J. H. Carson, 3.4.1890.

76 Hier ist es wichtig noch einmal auf das Argument von Adas (wie Anm. 22) hinzuweisen, der einen inhärenten Zusammenhang zwischen dem technologischen Fortschritt des Westens im 19. Jahrhundert und einer Verstärkung eines Verständnisses von Superiorität und schließlich rassischer Überlegenheit gegenüber nicht westlichen Bevölkerungsgruppen postuliert.

77 Hesse-Wartegg (wie Anm. 38), S. 202.

78 Stachurski (wie Anm. 26), S. 169.

79 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: E. Weedon, Brief an Mr. Sullivan, 27.2.1883.

80 Bright (wie Anm. 61), S. 249.

81 Smithsonian Institution Archives: Anglo-American Telegraph Company, General Orders, Rules and Regulations to be observed by The Officers, Clerks and Servants of The Company, London, S. 3 u. 10.

82 D. de Cogan, *Cable Talk. Relations between the Heart's Content and Valentia Cable Station 1866–1886*, ohne Datum, deCogan Family Papers, S. 1.

persönlichen Arzt kamen aus Großbritannien.⁸³ Die Bezahlung erfolgte in Sterling, in der Freizeit wurden britische Sportarten wie Curling oder Billard gepflegt und die Routine an den Seekabeln – im Gegensatz zu den Landkabeln – folgte dem Festkalender Großbritanniens.⁸⁴ Einmal in drei Jahren konnten die Telegraphisten einen dreimonatigen, bezahlten Heimurlaub nehmen. Das Unternehmen zahlte zusätzlich 25 Pfund, um die Überfahrt nach England zu finanzieren.⁸⁵ Identitätsstiftend war für die Besatzung der Kabelstationen demnach nie ihre lokale Einbindung. Mit den Einheimischen von Heart's Content verband sie wenig und in ihrer Selbstwahrnehmung etablierten sie sich stattdessen als neue Elite vor Ort.

Den eigentlichen identitätsstiftenden Rahmen für die Besatzung der Kabelstation stellte ihre Profession dar und damit ihre Einbindung in das globale Kommunikations- und Seetelegraphennetz. Die einzelnen Telegraphenstationen waren nicht nur über die Weitergabe von Nachrichten verbunden, sondern auch über die Durchführung von Experimenten, wie etwa zur Abstimmung neuer Instrumente, wie etwa Stearns Duplex System. In den 1870ern wurde so nach den Hauptbetriebszeiten über Wochen hinweg eines der Kabel für Testzwecke genutzt und mit jedem „Can you read?“ die Instrumente feiner auf den Kabelbetrieb eingestellt.⁸⁶ Die Zusammenarbeit über weite Distanzen war zentraler Bestandteil der täglichen Routine und selbst wenn sie sich niemals sahen, so erkannten die Telegraphisten doch am ‚Anschlag‘, wer am anderen Ende der Leitung saß. Entlang der Routen dieses technologischen Netzwerks entwickelte sich ein soziales Netzwerk. Auch wenn es per Unternehmensstatuten verboten war, nutzten die Telegraphisten die Ruhezeiten der Kabel, um sich auszutauschen und anzufreunden.⁸⁷ Das wohl am besten dokumentierte Beispiel einer solchen Kabelkorrespondenz sind die Weihnachts- und Neujahrsgedichte zwischen Frank Perry und James Graves, jeweils Leiter der Atlantikkabelstationen in Irland und Neufundland. Über fast zwei Jahrzehnte hinweg berichteten sie sich ausführlich per Telegraph über das jeweils vergangene Jahr.⁸⁸ Mit der Zeit verfestigte sich dieses soziale Netzwerk zwischen den Kabelstationen –

83 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: F. Perry, Brief an J. H. Carson ‚Dr. Anderson's resignation‘, 8.12.1890 u. F. Perry, Brief an den General Manager ‚Alterations in Office‘, 26.2.1894.

84 Finn (wie Anm. 41); Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: E. Weedon, Brief an H. Weaver, 29.12.1881 u. E. Weedon, Brief an den Managing Director ‚Bank Holidays etc.‘, 20.4.1881.

85 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: E. Weedon, Brief an Henry Weaver, 6.6.1870.

86 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: E. Weedon, Brief an H. Weaver, 19.2.1879; James Graves, Thirty six years in the telegraphic service 1852–1888, transcribed by Dominic de Cogan, ed. by Donard de Cogan, 1909/2008, S. 51.

87 Smithsonian Institution Archives: Anglo-American Telegraph Company, General Orders, Rules and Regulations to be observed by The Officers, Clerks and Servants of The Company, London, S. 18.

88 Diese Gedichte finden sich abgedruckt in Cogan (wie Anm. 82), S. 7–20.

welches über Unternehmensgrenzen hinweg reichte – durch Familienbande. Nicht nur heiratete man untereinander, sondern es war auch Teil der Unternehmenspolitik dem Nachwuchs der eigenen Angestellten, welcher schließlich „in einem Telegraphenbüro geboren worden war“, Vorrang in punkto Lehrstellen zu geben.⁸⁹ Nach und nach entstanden so regelrechte Familiendynastien der Mackays, Graves, Tranfields oder Sciafes, welche sich, ähnlich einem antiken Vorbild, an den Kabelstationen dieser Welt über den ganzen Globus hinweg verteilt fanden wie Frösche um einen Teich.⁹⁰ Über ihre Anbindung an das globale Netzwerk der Seetelegraphie wie auch ihre Einbindung in eine britische Enklave war ihre Konstruktion von Identität aber auch von Nationalität, Globalität und Territorium eine ganz andere, als die der Bevölkerung vor Ort.

Ausblick: Langsame Integration der Räume

Über die Jahrzehnte hinweg kam es nur langsam zur Integration dieser unterschiedlichen Geographien. Erst Anfang des 20. Jahrhundert schienen die Kabelstation und ihre Bewohner in Neufundland angekommen zu sein. Diese Entwicklung wurde durch verschiedene Prozesse wie den generellen Ausbau der Infrastruktur Neufundlands vor allem durch die Eisenbahn, ein besseres Straßen- und ein privat nutzbares Landtelegraphennetz begünstigt.⁹¹ Dies verkleinerte die Differenz zwischen lokalem Infrastrukturaum der Telegraphisten und unmittelbarem Kommunikationsraum der Nachricht in Heart's Content und band Neufundland stärker an den nordamerikanischen Handelsraum. Zudem gab es eine langsame Öffnung der Anglo-American Telegraph Company in ihrer Personalpolitik bezüglich einheimischen Personals, wie auch ihrem Bemühen die direkte Umgebung von Heart's Content in Projekte des Infrastrukturausbau, der Bildung und Gesundheitsfürsorge miteinzubeziehen. So bekamen die Bewohner von Heart's Content Zugang zum betriebseigenen Arzt, der Schule wie auch der Wasser- und Abwasserversorgung.⁹² Schließlich war auch das Ende des Landungsmonopols der Anglo-American Telegraph Company, welches weitere Seekabelunternehmen nach Neufundland brachte, ein wichtiger Faktor. Nach 1904 eröffneten sowohl die Commercial Cable Company, die Direct United States Cable Company wie auch Western Union eigene Kabelstationen.⁹³ Allerdings sollte die Geschichte der Seekabel auf

89 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: E. Weedon, Brief an A.M. Mackay, 1.11.1881 u. F. Perry, Brief an A.M Mackay “filling up positions”, 24.3.1892.

90 Cogan (wie Anm. 82), S. 1.

91 Hiller (wie Anm. 59), S. 123f.; Rothney (wie Anm. 35), S. 24f.

92 Smithsonian Institution Archives, Heart's Content Letter Books: E. Weedon, Brief an H. Weaver. Business Statement, 3.4.1871 u. Anglo-American Telegraph Company, Business Report, 27.8.1885, E. Weedon, Brief an den General Manager, 1.2.1884, E. Weedon, Brief an H. Weaver, 11.1.1877 u. E. Weedon, Brief an Cyrus W. Field, 8.9.1877.

93 Kenneth R. Haigh u. Edward Wilshaw, Cablesips and Submarine Cables, London 1968, S. 258; Tarrant (wie Anm. 30), S. 86. Auch die neufundländische Regierung schlug Profit aus dem Ende des Landungsmonopols durch die Einführung einer jährlich fälligen Kabelsteuer

Neufundland nicht mehr allzu lange währen. Mit dem weiteren Fortschreiten technischer Entwicklung und vor allem dem Ausbau der drahtlosen Telegraphie wurden sie Mitte des 20. Jahrhunderts nach und nach geschlossen. Heart's Content war 1965 die letzte von ihnen.⁹⁴

Dieser Ausschnitt aus der fast 100-jährigen Geschichte der Kabelstation von Heart's Content zeigte das Entstehen unterschiedlicher Geographien im Zusammenhang zwischen Globalisierungsprozessen und Technologie. Der Telegraph rückte nicht nur Neufundland in den Fokus geopolitischer Überlegungen, sondern begünstigte auch die Ausdifferenzierung unterschiedlicher Geographien der Globalisierung. Diese zeigen sich in der scheinbar widersprüchlichen Konstruktion von Distanz und der Differenz zwischen dem unmittelbaren Raum der Nachricht und dem an die Topographie der Kabelstation gebundenen Raum des Telegraphisten. Nachrichten aus und in alle Welt fanden ihre Bestimmung innerhalb weniger Minuten, für die Angehörigen der Station blieben die wenigen Meilen in die nächste Stadt eine mühsame Tagesreise. Ähnlich blieben die Telegraphenstation für eine lange Zeit imperiale „Fremdkörper“ innerhalb der neufundländischen Bevölkerung, welche gleichzeitig Prozesse sozialer Ausdifferenzierung vor Ort begünstigte. Obwohl Neufundland in einer Globalgeschichte der Seetelegraphie im 19. Jahrhundert eine zentrale Rolle spielt, nimmt der Telegraph im Gegenzug in einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Insel nur eine untergeordnete Rolle ein.

Der sozial- und kulturgegeschichtliche Blick auf die Kabelstation in Heart's Content erlaubt uns eben diese Vielschichtigkeit von Globalisierungsprozessen analytisch greifbar zu machen. Die (See-)Telegraphen schufen ein weltumspannendes Netzwerk ebenso wie ein unverbundenes „Dazwischen“ und stellten damit Prozesse der Integration wie auch solche der Fragmentierung nebeneinander. Das Beispiel der Kabelstation von Heart's Content macht deutlich, dass es für die historische Analyse produktiv ist, die Verkabelung der Welt und damit verbundene Prozesse der Globalisierung als nicht-teleologisch und nicht-linear zu denken, um der Ausdehnung und Verdichtung von Netzwerken und Interaktionsräumen ebenso viel Raum zu geben, wie den ‚Löchern in den Netzen‘. Für die Technikgeschichte bedeutet dieser globalgeschichtliche Ansatz vor allem eine verstärkte Auseinandersetzung mit David Edgertons *technology-in-use*.

Anschrift der Verfasserin: Simone Müller-Pohl, John-F.-Kennedy Institut für Nordamerikastudien, Abteilung Geschichte, Lansstraße 7–9, 14195 Berlin.
E-mail: mueller@jfki.fu-berlin.de

in Höhe von \$ 2.000. D. de Cogan, The Commercial Cable Co. and their Waterville Station. Paper presented at IEE History of Technology weekend, Trinity College Dublin, July 1987.

94 Ebd., S. 95, S. 102, S. 113, S. 124.